

10. Einsetzbarkeit und berufliche Mobilität der Zürcher Primarlehrpersonen verbessern

Postulat Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Christoph Ziegler (GLP, Elgg), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon), Raffaella Fehr (FDP, Volketswil):
KR-Nr. 162/2021, RRB-Nr. 897/25. August 2021 (Stellungnahme)

Ratspräsidentin Sylvie Matter: Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, das Postulat nicht zu überweisen. Er hat dem Rat seine schriftliche Ablehnung am 25. August 2021 bekanntgegeben. Der Rat hat zu entscheiden.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster): Mit unserem Postulat möchten wir vom Regierungs- und Bildungsrat aufgezeigt bekommen, wie und ab wann die Studierenden an der PHZH (*Pädagogische Hochschule Zürich*) wieder für alle Fächer gemäss Lehrplan 21 ausgebildet werden können und welche Gesetzesgrundlagen dafür angepasst werden müssen. Vereinfacht gesagt, wir Grüne wünschen uns wieder eine generalistisch ausgerichtete Primarlehrerinnenausbildung. Damit können wir nämlich eine wichtige und kaum oder zu selten diskutierte strukturelle Ursache für den Lehrerinnen- und Lehrermangel beseitigen.

Die heutige Primarlehrerinnenausbildung an der PHZH qualifiziert Studierende nur für sieben Fächer. Weil die sieben Fächer in Pflicht- und Wahlpflichtfächer unterteilt sind, resultieren daraus auch ganz individuelle Fächerprofile. Und genau mit dieser Art von Ausbildung gehen für die Schulen, aber eben auch für die Lehrpersonen selber gewichtige Nachteile einher. Der erste Nachteil besteht darin, dass die individuellen Fächerprofile der Primarlehrperson den Schulen einen gigantischen Rekrutierungs- und Koordinationsaufwand bescheren und dadurch die Schul- und Unterrichtsorganisation massiv erschweren. Der zweite Nachteil liegt darin, dass sich Lehrpersonen in der Regel nur auf diejenigen offenen Stellen bewerben können, für welche sie das entsprechende Fächerprofil mitbringen. 100-Prozent-Stellen sind auch genau deshalb Mangelware. Die berufliche Mobilität der Lehrkräfte wird also mit dieser Art von Ausbildung deutlich eingeschränkt.

Mit einer geänderten Primarlehrerinnenausbildung wären für die Schulpflegen, die Schulleitungen, die Lehrpersonen, aber auch für die Eltern und Kinder viele Vorteile verbunden; Vorteile wie weniger aufwendige Rekrutierung, erleichterte Stellvertretungen, vereinfachte Pensenerhöhung, geringerer Koordinationsaufwand, mehr Kommunikationssicherheit und überschaubare Lehrerinnen-Kind-Beziehungen und bessere Arbeitsmarkt- und Mobilitätschancen für die Lehrpersonen.

Die Bildungsdirektion sieht das natürlich ganz anders. Sie möchte an der heutigen Art der Ausbildung mit ebendiesen individuellen Fächerprofilen festhalten. Sie zeigt also keinen Veränderungswillen. Auch wenn wir gar nicht sämtliche Argumente für die heutige Ausbildung in Abrede stellen, möchten wir doch auf drei Punkte hier näher eingehen. Ja, es ist klar, das Curriculum für die PH-Ausbildung

müsste angepasst werden, wenn wir wieder zu einer generalistischen Primarlehrerinnenausbildung zurückkehren. Genau das aber sollte eigentlich gar kein Problem sein, ist doch die Curricula-Entwicklung sozusagen eine Kernaufgabe, aber auch eine Kernkompetenz einer PH. Also das wäre ein Kinderspiel, müsste für die PH ein Kinderspiel sein. Ebenso beklagt die Bildungsdirektion, dass eine Curriculums-Anpassung eine verkürzte berufspraktische Ausbildung zur Folge hätte. Wer aber die Curricula der PH Zug, Chur und Schwyz anschaut, die heute Lehrkräfte für alle Lehrplanfächer ausbilden, sieht, dass diese über eine ähnlich umfangreiche berufspraktische Ausbildung verfügen, wie das heute an der PHZH der Fall ist. Also auch diese Drohkulisse, dass mit einer geänderten Ausbildung ebendieser berufspraktische Anteil geringer ausfallen würde, auch diese Drohkulisse greift ins Leere. Interessanterweise schafft es nämlich sogar die PHZH selbst, beim Ausbildungsgang für die Lehrperson der Kindergarten- und Unterstufe genau diese Lehrpersonen für alle Fächer auszubilden und dabei auch den hohen berufspraktischen Ausbildungsanteil beizubehalten.

Das Postulat wird voraussichtlich von einer grossen Mehrheit in diesem Rat unterstützt werden. Wir Grüne wissen auch, dass die Akzeptanz für eine generalistische Primarlehrerausbildung weit über diesen Rat hinaus besteht. Deshalb bitten wir den Regierungsrat, aber auch den Bildungsrat darum, sich mit dem Anliegen dieses Postulats ernsthaft auseinanderzusetzen. Wir wollen mit dem Postulatsbericht ein angepasstes Curriculum für eine generalistisch ausgerichtete Lehrerinnenausbildung erhalten, allenfalls sogar Curriculums-Varianten, und wir wollen auch den gesetzgeberischen Handlungsbedarf aufgezeigt bekommen. Wir sind überzeugt, mit einer generalistisch Ausbildung kann die Qualität der Lehrerausbildung genau gleich wie heute beibehalten werden. Die PH Zug, Chur und Schwyz liefern den Beweis dafür. Ich danke Ihnen für die Unterstützung des Postulats.

Christoph Ziegler (GLP, Elgg): Schon bei der Umwandlung des Primarlehrerseminars in die PHZH habe ich mich dagegen gewehrt, dagegen, dass Primarlehrerinnen und Primarlehrer zukünftig nur noch eine beschränkte Anzahl von Fächern erteilen sollen. Ich konnte das nicht verstehen und sah diverse Probleme, die eine solche Änderung mit sich bringt. Das war vor über 20 Jahren, im letzten Jahrtausend. Leider haben sich meine Befürchtungen bewahrheitet. Der Wechsel der Lehrperson vom Allrounder zum Spezialisten bringt Nachteile. An einer einzigen Klasse arbeiten viele Lehrerinnen und Lehrer, manchmal über zehn, was aufwendige Absprachen oder Teamsitzungen, Jahrgangskonferenzen et cetera nötig macht und die Kommunikation erschwert. Stundenpläne zu erstellen, ist ein nervenaufreibendes und tagelanges Puzzlespiel. Die Rekrutierung von neuem Personal wird noch schwieriger, weil ja die neue Lehrerin ein passendes Fächerprofil aufweisen muss, oder die Organisation einer Schulreise; unglaublich mühsam, wenn daran teilnehmende Lehrerinnen am gleichen Tag noch an anderen Klassen unterrichten müssten. Dafür wird im Schulumfeld unnötig Zeit verbraten, werden viel zu viele Ressourcen verbraucht. Vor allem aber für die Schülerinnen und

Schüler ist es schwierig. Sie leiden unter der Situation mit den vielen Bezugspersonen, ihr Lernen wird erschwert. Es ist nämlich klar, dass für den Lernerfolg vor allem die Lehrperson und eine gute Beziehung zu ihr wichtig ist. Die Hattie-Studie (*John Hattie, neuseeländischer Erziehungswissenschaftler*), weltweit und immer wieder zitiert und akzeptiert, bestätigt ganz klar: Eine gute Lehrer-Schülerbeziehung hat einen starken positiven Effekt auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler. Eine solche Beziehung kann nicht als gegeben betrachtet werden, sondern sie muss aufgebaut und bewusst gestaltet werden. Dafür muss die Klassenlehrperson, die Generalistin, gestärkt werden. Dafür muss sie möglichst oft an der Klasse unterrichten, und zwar auch in Fächern wie Sport, Zeichnen oder Natur und Technik. Wir brauchen also weniger Fachlehrer und Spezialistinnen auf der Primarstufe, sondern mehr Allrounder, die ihre Schulkinder möglichst gut kennen, damit sie individuell auf sie eingehen können, Lehrpersonen, die sich auch ums Klassenklima und die Beziehungspflege zu den Kindern kümmern.

Und hier setzt das Postulat an. Es ist nämlich offensichtlich möglich, Primarlehrpersonen für alle Fächer auszubilden. Andere Kantone zeigen es. Die Bildungsdirektion und die PHZH sehen hier ja auch Handlungsbedarf, weshalb sie die Möglichkeit geschaffen haben, berufsbegleitend die Lehrbefähigung für andere Fächer nachzuholen. Aber warum nicht in die Ausbildung integrieren? Warum die jungen Lehrerinnen und Lehrer auf eine Strafrunde nach der Ausbildung schicken? Auf die Frage, warum man Lehrerin oder Lehrer werden will, erhalte ich immer ähnliche Antworten: «Ich arbeite gerne mit Kindern, mit einer Klasse und ich will etwas mit ihnen erreichen. Mir ist die Beziehung zu den Kindern wichtig et cetera.» Die Beziehung zu den einzelnen Kindern ist also wichtig, nicht die Beziehung zum Fach. Ich bin sicher, dass die Attraktivität des Lehrberufs steigt, wenn man an einer Klasse unterrichten kann und nicht an verschiedenen Klassen immer wieder neue Beziehungen zu neuen Kindern aufbauen muss.

Überweisen wir also dieses Postulat, denken wir an die Schülerinnen und Schüler! Geben wir unserer Überzeugung Ausdruck, dass eine gute Beziehung zwischen Lehrperson und Kind für den Lernerfolg wichtig ist. Danke.

Ursula Junker (SVP, Mettmenstetten): Es kommt selten oder fast nie vor, dass wir von der SVP/EDU-Fraktion uns voll und ganz der Grünen und der Grünliberalen Fraktion anschliessen können. Mein Vorredner und meine Vorrednerin haben das so gut erläutert, ich kann das unmöglich toppen. Deshalb verkürze ich meine Rede und sage: Wir unterstützen das Postulat.

Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil): Das vorliegende Postulat nimmt eine Schwierigkeit aus der Praxis auf und bittet den Regierungsrat aufzuzeigen, wie und ab wann die Studierenden der PHZH auf der Primarstufe für den Unterricht in allen Fächern ausgebildet werden können. Ganz wichtig in dieser Thematik der Einsetzbarkeit der Zürcher Primarlehrpersonen erscheint uns, dass der Regierungsrat intensiv miteinbezogen wird, da dieser die Fächerauswahl, welche für die Ausbildung einer Primarlehrperson nötig ist, auch in Zukunft treffen soll. Selbstver-

ständig finden auch wir von der SP die grosse Anzahl von Stunden der berufspraktischen Ausbildung nötig, doch momentan können ja Personen, ohne eine Ausbildung gemacht zu haben, für ein Jahr als Laien-Lehrpersonen an der Volksschule unterrichten. Gegen den Lehrpersonenmangel müssen nun noch intensiver verschiedene mögliche Lösungsansätze weiterverfolgt werden. Es braucht fähige und qualifizierte Lehrpersonen für unsere Schulen.

Die Frage des Postulats nach dem erneuten Erhalten der Möglichkeit, die Unterrichts befähigung für alle Fächer zu erlangen, ist berechtigt. Neben dem Lehrerinnen und Lehrermangel als weitere Herausforderung wäre es klar eine Erleichterung für die Schulen, wenn wieder Lehrpersonen eingestellt werden könnten, welche ein grösseres Fächerprofil abdecken könnten. Was aber das Wichtigste in diesem Zusammenhang ist, ist die Qualität innerhalb der Schulen. Lehrpersonen sollen die richtige Ausbildung erhalten, eine gute Grundlage mitbekommen. Sie brauchen eine gute methodisch-didaktische Grundausbildung, damit sie für den anspruchsvollen Beruf im Schulalltag gewappnet sind. Und deshalb kann ich mich anschliessen: Auch wir von der SP unterstützen das Postulat.

Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon): Um es gleich vorwegzunehmen: Das Studium an der PHZH ist solide, praxisorientiert und macht die angehenden Lehrpersonen fit für den Schulalltag. So weit, so gut. Nur schade, dass fertig ausgebildete Lehrpersonen eben nicht für alle Fächer befähigt sind, sondern nur für deren sieben. Im Schulalltag führt dies zu komplexen Personalpuzzles, die nur allzu oft nicht aufgehen, zu erschwerten Pensenerhöhungen und aufwendigen Nachqualifikation. Eine Lehrbefähigung für alle Fächer schafft hier Abhilfe. Diese findet man beispielsweise an der PH in Chur, Schwyz und Zug. Geht nicht, findet man in Zürich, das würde auf Kosten der berufspraktischen Ausbildung gehen. Ich muss, ehrlich gesagt, immer etwas schmunzeln, wenn ich in unserem kleinen Land höre, dass eine Lösung unmöglich sei, die in einem 30 Kilometer entfernten Kanton, der sogar zur Metropolregion Zürich gehört, bestens funktioniert. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Lieber Regierungsrat, lieber Bildungsrat, vor allem liebe PH, geben Sie sich einen Ruck und helfen Sie in einer extrem angespannten Personalsituation mit einer Lehrbefähigung für alle Fächer die Einsetzbarkeit der Lehrpersonen zu verbessern. Die EVP hat deshalb dieses Postulat mitunterzeichnet und unterstützt es weiterhin.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil): Die ablehnende Antwort der Regierung wartet mit vielen Zahlen zu Stunden, ETCS-Lektionen (*European Credit Transfer System*) und so weiter auf. Die wohl wichtigste Aussage, die wir mitnehmen sollen; Die PHZH setzt einen starken Fokus auf die berufspraktische Ausbildung. Und wollten wir eine generalistischere Ausbildung, gehe das zulasten dieser Berufspraxis. Karin Fehr hat die Kritik bereits geäussert. Und sind die PHZH-Lehrpersonen im Vergleich zu jenen anderen PH tatsächlich besser auf die Realitäten im Schulalltag vorbereitet? Einmal mehr zeigt sich die PHZH sehr von ihrer Ausbildung überzeugt. Wir von der FDP sind da etwas kritischer.

Zum Schulorganisatorischen: Wir geben der Bildungsdirektorin (*Regierungsrätin Silvia Steiner*) recht, das durchschnittliche Arbeitspensum von 68 Prozent ist eine Herausforderung. Wenn Sie hier Wege finden, um Gegensteuer zu geben, sind wir Ihnen draussen in den Schulen sehr dankbar. Sie dürfen sich gerne von den von der FDP eingereichten Vorstösse inspirieren lassen, um Anreize zu setzen. Nichtsdestotrotz: Je flexibler die Lehrpersonen eingesetzt werden können, desto effizienter kann der Schulbetrieb gestaltet werden. Denn in Zeiten von knappem Schulraum, knappen Lehrpersonen und gleichzeitig steigenden Anforderungen an den Schulbetrieb trägt jede Flexibilisierung zur Entlastung bei und vereinfacht es für Schulkinder und Lehrpersonen, gescheite Stundenpläne und Arbeitspensen anzubieten. Wir werden unterstützen.

Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen): Also zu guter Letzt: Die Mitte wird als Einzige das Postulat nicht überweisen. Ja, das System mit einem festen Profil mit obligatorischen Fächern und Wahlbereichen erhöht unserer Meinung nach die Attraktivität der Ausbildung und die Qualität des Unterrichts. Denn die Studierenden können sich so den Studiengang ihren Neigungen entsprechend gestalten, und das ist wirklich so. Ich weiss, ich wäre nicht ideal gewesen zum Sportunterricht, das kann ich Ihnen sagen, und da hätten die Kinder wahrscheinlich nicht so viel Freude gehabt. Es macht keinen Sinn, wenn eine Lehrperson ein Fach unterrichten muss, welches ihr nicht liegt. Gerade unsere Kinder werden uns danken, denn sie brauchen Lehrpersonen, welche motiviert und mit Begeisterung unterrichten. Zudem kann man in weiteren Fächern eine Nachqualifikation erhalten. Und seien wir ehrlich, auch die Generalisten weigern sich, im Berufsalltag Fächer zu unterrichten, welche ihnen nicht liegen. Das sehen wir immer wieder auch im Alltag, das können Ihnen etliche Schulleitende erzählen. Gerade auch beim jetzigen Lehrermangel setzt das Postulat das falsche Zeichen. Denn das ist eine interessante Ausbildung, wo man wählen und wirklich auch Fächer abwählen kann, die einem nicht liegen. Wenn wir in der Primarlehrerausbildung wirklich noch Platz für zusätzliche Fächer haben, würden wir es bevorzugen, dass dieser für eine praktische Ausbildung genutzt würde, statt den Studiengang mit neuen Fächern zu füllen, denn dort ist definitiv noch Luft nach oben, sodass die angehenden Lehrpersonen möglichst viele ihrer erlangten theoretischen Kenntnisse in allen Unterrichtssituationen anwenden und so ihre pädagogischen Fähigkeiten entwickeln können.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Zwei Vorbemerkungen, zwei Punkte herausgegriffen: Das Ziel des Postulats kann nur durch Streichung der Praxisausbildung erfolgen, erste Vorbemerkung. Zweite Vorbemerkung: Selbst wenn Sie eine 100-Prozent-Anstellung haben, reicht es nicht, alle Lektionen allein in einer Klasse zu unterrichten. Das ist ja auch ein Ziel, das mit diesem Postulat angestrebt wird. Die Ausbildung an der PH zeichnet sich durch den hohen Anteil der berufspraktischen Ausbildung im Umfang von 1065 Stunden aus. Dieser hohe Praxisanteil macht das Studium attraktiv. Die verbleibenden 3300 Stunden für das Erreichen des Bachelor-Diploms sollen die Studierenden für die Fachausbildung Fachdidaktik, Erziehungswissenschaften und weitere Inhalte aufwenden.

Wie gesagt, für eine Ausbildung in allen Fachbereichen müsste das Curriculum erheblich angepasst werden. Konkret würde das eben bedeuten, dass der Anteil der berufspraktischen Ausbildung auf das Minimum von 1080 Stunden und damit um rund einen Drittel verringert werden müsste.

Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad – auch das wurde heute gesagt – einer Primarlehrperson betrug im Schuljahr 2022/2023 rund 68 Prozent. Das war vor über 20 Jahren und im letzten Jahrtausend nicht so. Damit werden durchschnittlich rund 19 Wochenlektionen unterrichtet. Für die Organisation des Personaleinsatzes und die Stundenplanung bietet diese Ausgangslage die wesentlich grössere Herausforderung für die Schulen als das Fächerprofil von mindestens sieben Fächern.

Ferner können die Lehrpersonen die Facherweiterung mit dem Ergänzungsstudium nach Abschluss des Studiums ohne unverhältnismässigen Aufwand erwerben. Das Absolvieren einer Facherweiterung wird zudem mit der Gewährung eines bezahlten Urlaubs unterstützt. Die Kürzung der berufspraktischen Ausbildung bei gleichzeitigem Ausbau der fachbezogenen Studieninhalte würde die bisherige Attraktivität der Ausbildung zu Primarlehrpersonen an der PH erheblich beeinträchtigen. Auch dürfte unter einer solchen Curriculums-Anpassung die Qualität der Ausbildung im Hinblick auf den Berufseinstieg leiden, ohne die im Postulat genannten Herausforderungen, namentlich jene des grossen Rekrutierungs- und Koordinationsaufwands, zu lösen. Gerade vor dem Hintergrund des Mangels an Lehrpersonen ist die Attraktivität des Lehrberufs – und damit verbunden auch die Qualität der Ausbildung – in einer mittel- bis langfristigen Betrachtung von grosser Bedeutung. Eine Kürzung der berufspraktischen Ausbildung und das Wegfallen der Profilbildung sind deshalb weder angezeigt noch sinnvoll. Der Regierungsrat beantragt Ihnen deshalb, das Postulat abzulehnen.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) spricht zum zweiten Mal: Sehr geehrte Frau Bildungsdirektorin, ich rede eigentlich wirklich sehr ungern nach Ihnen, das habe ich in all den Jahren auch noch nie gemacht, aber ich muss einfach nochmals darauf hinweisen: Die Ausbildungen an den PH Zug, Chur und Schwyz haben praktisch einen identisch hohen berufspraktischen Anteil. Ich glaube, wir haben das in diesem Rat gehört. Es ist dem Rat ein zentrales Anliegen, dass dieser berufspraktische Anteil auch bei einer angepassten Ausbildung hochgehalten werden kann. Ich bitte Sie, sich bei Ihren Folgearbeiten, zu denen Sie jetzt halt gegen Ihren Willen verknurrt werden, wirklich auch an diesen Ausbildungen der anderen PH zu orientieren und dem Anliegen des Rates Rechnung zu tragen. Besten Dank.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Ja, Frau Fehr, ich nehme Ihnen das Problem ab, dass Sie nach mir sprechen, es sei denn, Sie ergreifen auch noch einmal das Wort (*Heiterkeit*). Sie vergleichen hier Äpfel mit Birnen. Chur, Schwyz, Zug, das sind Kleinst-PH. Und wir haben eine riesige PH mit einem grossen Ausbildungspensum. Natürlich werden wir das anschauen, wenn Sie das Postulat unbedingt überweisen wollen. Sie wollen aber genau das geprüft haben, was Sie auch immer fordern. Sie fordern Lehrpersonen, die so viel Praxiserfahrung haben, dass sie ab

dem ersten Tag, an dem sie in einer Schule stehen, Schule geben können. Das ist der Auftrag der PH. Wir wollen keine Akademiker ausbilden. Wir wollen keine Generalisten ausbilden, die überall nichts können, aber nirgends alles. Wir wollen Leute, die in die Schule stehen können und dort unterrichten, und das ist der Auftrag. Wir überprüfen das gerne, aber wir werden wahrscheinlich nicht zu dem Resultat kommen, das Sie sich wünschen. Denn das Resultat, das Sie sich wünschen, ist eine eierlegende Wollmilchsau.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 155 : 11 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 162/2021 zu überweisen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

Ratspräsidentin Sylvie Matter: Und mit der Erledigung dieses Geschäftes verabschiede ich für heute Regierungsrätin Silvia Steiner und wünsche schöne Festtage. Ich freue mich, Sie mit erhobter Stimme am 15. Januar 2024 wieder hier zu begrüßen.